

Stolper Post

Tageszeitung
für Stadt und Land

Amtliches
Publikations-Organ



Erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis für den Monat 75
Goldpfennig. Bei der Post für den Monat 80 Goldpfennig
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Stolpe, Präsidentenstr. 45.
Fernsprecher 18.

Anzeigenpreis: Die 6gespaltene Kleinzeile oder deren Raum
20 Goldpfennig, für Inserenten im Stadtbezirk Stolpe 10 Gold-
pfennig, für Stellengefuche und Familienanzeigen 50% Nachsatz;
die 3gespaltene Kellamezeile 50 Goldpfennig. Anzeigenannahme
für denselben Tag bis vormittags 10 Uhr.

Mit Gott für Volk und Vaterland

Nr. 197

Stolpe, Mittwoch, den 24. August 1927

51. Jahrgang

Vor einer neuen Erpressung?

Deutschland soll die Ostgrenzen anerkennen!

Berlin, 23. August. Nach Mitteilungen des „Manchester Guardian“ beabsichtigt Poincaré, die Herabsetzung der Besatzungstruppen von der ausdrücklichen Anerkennung der deutschen Ostgrenzen auf ewige Zeit abhängig zu machen. Diese Enthaltungen haben in Berliner politischen Kreisen um so stärkere Beunruhigung ausgelöst, als bis zur Stunde keinerlei Nachricht aus Paris vorliegt, aus der etwa hervorzuholen könnte, daß die französische Regierung Wert darauf legt, den Behauptungen des englischen Blattes entgegenzutreten. Bisher fehlt nicht nur jedes offizielle Dementi, auch die sonst so geschäftige französische Regierungspresse hat von den Enthaltungen des „Manchester Guardian“ überhaupt noch nicht Notiz genommen. Aus allen diesen Anzeichen glaubt man in Berliner politischen Kreisen mit Gewißheit schließen zu können, daß ein derartiger Plan bei der französischen Regierung tatsächlich besteht.

Es wird sich zeigen müssen, ob man in Paris auch jetzt noch an der Verquickung der Rheinlandsfrage mit den Ostfragen festhält. Die Beantwortung dieser Frage dürfte im wesentlichen von der englischen Regierung abhängen. Verschiedene deutsche Mätter glauben bereits aus der Tatsache der „Manchester Guardian“-Veröffentlichung schließen zu können, daß die englische Regierung hinter diesen Veröffentlichungen stehe und damit den französischen Bestrebungen ein klares Nein habe entgegenrufen wollen. Die Vertreter dieser Auffassung verweisen, daß es sich bei dem „Manchester Guardian“ nicht um ein englisches Regierungsorgan, sondern um ein Blatt der liberalen Opposition handelt, dessen Alarmruf nicht nur der französischen Regierung gegolten haben kann, sondern auch der englischen Regierung, von der die englische Opposition vielleicht nicht mit Unrecht befürchtet, daß sie sich den französischen Locarnowünschen schließlich doch geneigt zeigen könnte. Man dürfte daher in Berlin gut tun, die Haltung der englischen Regierung in dieser Frage noch keineswegs als gegen den französischen Plan festgelegt anzunehmen, und dementsprechend muß natürlich auch damit gerechnet werden, daß Herr Poincaré an seinem Plan weiter festhält.

genüber der Forderung des Flaggens der Reichsfahne als grundsätzlicher Widerstand gegen die Anordnung der Staatsregierung“ aufgefaßt werden könnte. Es wird weiter um Auskunft ersucht, ob das Ministerium es für richtig hält, daß die Verfügung des Landrats vom 9. August so spät erlassen wurde, daß Arbeitskräfte der Einbringung der Ernte entzogen werden mußten, und ob das Ministerium glaube, daß durch derartige Verfügungen die Liebe zur neuen Staatsform und den neuen Reichsfarben geweckt wird.

In einer weiteren deutschnationalen Landtagsanfrage wird darauf verwiesen, daß am Versammlungstage auf der Konradshöhe bei Waldmannslust ein Bombenregen in schwarz-rot-goldenen Tüten auf die Schul Kinder niedergegangen ist, die dorthin zur Versammlungsfeier in demonstrierendem Zuge geführt wurden. Es wird gefragt, was der Unterrichtsminister zu tun gedenkt, um den Eltern ihre Sorge um ihre in solche Demonstrationen hineingezogenen Kinder zu ersparen, die Kinder gegenüber vor der Hineinziehung in den politischen Tagesstreit der Erwachsenen zu bewahren und die Schulleitungen vor dem Fluch der Lächerlichkeit, der durch solche Märsche wie dieser Bombenregen über die gekommen ist, in Zukunft zu behüten.

Unthöretischer Beschluß des Berliner Magistrats.

Berlin, 23. August. Wie die Linkspresse meldet, hat der Berliner Oberbürgermeister Koch dem Verband der Futurindustrie, der ihn zu seinem am 2. September im Hotel Caplana stattfindenden Festbankett eingeladen hatte, mitgeteilt, daß er einem Magistratsbeschluß zufolge an dem Bankett nicht teilnehmen könne, da das Hotel zu den Hotels gehöre, die am Versammlungstage nicht geslagt hätten und die es auch sonst vermeiden, die Reichsflagge zu setzen. Die Linkspresse teilt weiter mit, daß der Magistratsplan, dem Verband der Hoteliers, auf dessen Beschluß hin am Versammlungstage die Beschlagnahme der Gebäude unterbleibe, nahezu legen, seinen Standpunkt in der Beschlagnahme aufzugeben.

Der Magistrat Berlin hat, wie jetzt bekannt wird, nämlich in seiner Sitzung vom 17. August den Beschluß gefaßt, in Zukunft solche Hotels zu meiden, die am Versammlungstage nicht die Reichsflagge gehißt haben. Auf Grund dieses Beschlusses ist Oberbürgermeister Koch auch nicht in der Lage, der Einladung des amerikanischen Klubs in Berlin Folge zu leisten, die für Donnerstag anlässlich der Anwesenheit des New Yorker Bürgermeisters Walker in das Hotel „Kaiserhof“ ergangen ist.

Diese neueste Selbentat des roten Berliner Magistrats steht in kräftigstem Widerspruch zu der verfassungsmäßig garantierten Freiheit des Einzelnen. Das Vorgehen des Magistrats, dessen Aufforderung zum Boykott anständiger Hotels geradezu an Erpressung grenzt, hat hier allenthalben Entrüstung ausgelöst.

Der Deutsche Offizierbund zum Geßler-Erlaß.

Berlin, 23. August. Der Deutsche Offizierbund bittet um Verbreitung folgender Erklärung: „Der Deutsche Offizierbund bedauert aufs tiefste den bekannten Flaggenereiß des Reichswehrministers Geßler. Durch ihn wird der von den Feinden der alten Wehrmacht bewußt entfesselte Flaggenstreit nun auch in die Reihen des Reichsheeres und der Reichsmarine zum Schaden ihrer inneren kameradschaftlichen Geschlossenheit getragen. Wir alten Offiziere wissen, daß kein Erlaß, wie er auch geartet sei, die Erinnerung und die Verehrung für die heiligen Farben schwarz-weiß-rot in den Herzen der gesamten alten Wehrmacht auslöschen kann. Mit ihr hofft der Deutsche Offizierbund auf eine Zeit, in der im ganzen deutschen Volke wieder das alte Lied erschallen kann: „Stolz weht die Flagge schwarz-weiß-rot.“

Verbot kommunistischer Umzüge in Halle.

Halle, 23. August. Die erheblichen Störungen der öffentlichen Ruhe, Ordnung und Sicherheit in den letzten Wochen, insbesondere überaus heftige Angriffe auf die Halle'sche Schutzpolizei am vorigen Sonntag und gestern, haben den Regierungspräsidenten in Merseburg veranlaßt, auf die Dauer von drei Monaten der kommunistischen Partei, dem Roten Frontkämpferbund und verwandten Organisationen sämtliche Umzüge und Versammlungen unter freiem Himmel wegen Gefährdung der öffentlichen Ruhe, Ordnung und Sicherheit zu untersagen. Das Verbot erstreckt sich auf den Polizeibezirk Halle und eine Anzahl Gemeinden des Saalekreises.

Diesem Verbot sind Ausschreitungen vorangegangen, die sich anlässlich einer Sacco-Banzetti-Rundgebung am Montag ereigneten.

Nach Schluß der Kundgebung auf dem Hall-Markt räumten die Kommunisten nicht den Platz, sondern nahmen gegen die Polizei eine drohende Haltung ein, wobei sie auch mit Steinen warfen, sodaß die Polizei den Platz mit dem Gummi-

knüppel räumen mußte. Dabei wurden 63 Personen festgestellt. Die Kommunisten sammelten sich immer wieder und umlagerten auch das Polizeipräsidium. Bis 22 Uhr abends hatte die Polizei etwa zwanzigmal einschreiten müssen. Um 20 Uhr wurde das Ueberfallkommando nach der Vorstadt Schlauch gerufen, wo die Polizei mit Steinen angegriffen wurde.

Zu den kommunistischen Ausschreitungen wird der Telegraphen-Union von der Polizei mitgeteilt, daß die Lage wieder vollkommen ruhig ist.

Zum Vorgehen gegen die Nationalsozialisten.

Berlin, 23. August. 450 Nationalsozialisten sind gestern auf der Rückfahrt vom Parteitag in Nürnberg in Teltow aus dem Sonderzug heraus festgenommen worden, und wurden den ganzen Tag über von den Beamten des zuständigen Dezernats eingehend vernommen. Dabei hat sich ergeben, daß die führenden Mitglieder der Nationalsozialistischen Partei auch noch nach der Auflösung ihre Organisationsstätigkeit fortgesetzt haben. Ein Teil der Nationalsozialisten hat auch gestanden, daß sich die Mitglieder trotz des polizeilichen Verbots zusammengefunden und im Rahmen der aufgelösten Ortsgruppe bewegt haben. Nachdem das gesamte diesbezügliche Material von der Polizei beschlagnahmt worden war, wurden die festgenommenen Nationalsozialisten wieder freigelassen. Im Laufe des heutigen Tages haben Besprechungen zwischen den zuständigen Stellen stattgefunden darüber, welche neue Maßnahmen notwendig sind, um den Verfügungen des Polizeipräsidiums gegenüber den Nationalsozialisten Geltung zu verschaffen, und die verbotene Organisationsstätigkeit zu verhindern. Gegen alle Nationalsozialisten, die durch das vorgefundene Material belastet sind, wird mit Strafverfahren vorgegangen werden.

Das Berliner Polizeipräsidium teilt mit: In Verfolg der gestrigen Maßnahme der Berliner Polizei gegen die Angehörigen der in Groß-Berlin verbotenen N.S.D.A.P. wurden im Laufe des heutigen Vormittags Durchsuchungen bei einer Anzahl von führenden Mitgliedern der aufgelösten N.S.D.A.P. und in den Räumen der N.S.D.A.P., Lübbensstraße 44, dem jetzigen sogenannten Büro der Abgeordneten, vorgenommen. Die Durchsuchung fand statt, da sich bei der gestrigen Durchsuchung und Vernehmung der zwangsgestellten N.S.D.A.P.-Leuten der Verdacht bestätigte, daß die N.S.D.A.P.-Organisation sich trotz des Verbots vom fünften Mai 1927 in Berlin weiter betätigte. Insbesondere ergab sich, daß in dem Büro der Abgeordneten der N.S.D.A.P. angeblich Beauftragte dieser Abgeordneten die verbotene Organisation der N.S.D.A.P. weiter führten. Das bei den Durchsuchungen vorgefundene Material wird gegenwärtig geprüft.

Nationalsozialistische Abgeordnete des Reichstages sowie des Preussischen, Bayerischen, Württembergischen, Sächsischen und Thüringischen Landtages haben an den Reichspräsidenten ein Telegramm gesandt, in dem sie um Intervention wegen der Festnahme der 400 Nationalsozialisten bitten. Das Gesuch ist reformmäßig an das Innenministerium weitergeleitet worden.

Anfrage an den Berliner Polizeipräsidenten.

Im Preussischen Landtag ist folgende kleine Anfrage Bords (D.N.B.P.) eingegangen:

„Nach unwidersprochenen Zeitungsnachrichten hat auf dem fünften Tag der Essener Polizeiwache im Mai d. J. der Polizeipräsident von Berlin, Dr. Weiß, in einem Referat ausgeführt, daß ein Polizeiwachmeister aus seiner Stellung entsetzt sei, weil er Mitglied der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei gewesen sei. Die Entlassung dieses Beamten sei erfolgt, obwohl seine Parteizugehörigkeit nach außen nicht in Erscheinung getreten sei. Herr Dr. Weiß hat damit zum Ausdruck gebracht, daß nach Auffassung der Behörden schon die Zugehörigkeit zu einer Partei, die den heiligen Staat mit allen Mitteln bekämpfen will, einen Grund zur Entlassung eines Polizeibeamten darstellt.“

Ich frage: Ist das Staatsministerium bereit, in logischer Folgerung alle Polizeibeamten zu entlassen, von denen bekannt ist, daß sie Mitglieder der kommunistischen Partei sind, und ist es bereit, besonders alle diejenigen Beamten aus der Polizei zu entlassen, die kommunistische Propaganda, sei es privatim, sei es durch Verbandstätigkeit, unterstützt haben?“

Worauf Herr Wirth hinaus will.

Berlin, 22. August. Unter der Ueberschrift „Ein neuer Fall Wirth“ läßt sich der sozialdemokratische „Vorwärts“ heute aus Dortmund melden, daß während des Dortmunder Katholikentages zwischen maßgebenden Persönlichkeiten der Zentrumspartei hochwichtige Besprechungen über die durch das Auftreten Wirths entstandenen Verhältnisse innerhalb der Zentrumspartei stattfinden würden, bei denen eine Klärung der Lage erstrebt werden soll.

Die „freieste“ der Republikten.

Berlin, 23. August. Die deutschnationale Landtagsfraktion hat im Landtag eine kleine Anfrage eingebracht, in der zunächst auf ein Schreiben angespielt wird, das der Landrat des Kreises Oldenburg (Holftein) am 9. August an eine Reihe von Schulverbandsvorstehern gerichtet hat und in dem ersucht wurde, eine Reichsflagge am 11. August auf dem Schulhause zu setzen. Die Anfrage verweist darauf, daß infolge dieses Landratschreibens Leute zum Herrichten von Fahnenstangen abgeordnet werden mußten, die sonst mit der Bergung der Ernte beschäftigt gewesen wären. Die Verfügung des Landrats habe daher eine große Mißstimmung im Kreise der Landrat'schreiber hervorgebracht. Das Staatsministerium wird deshalb gefragt, ob es die in dem Schreiben des Landrats enthaltene Drohung billige, daß „eine weitere ablehnende Haltung ge-

Lumpenelise.

Roman von Andy v. Panhüß.

(34. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten)

Der Händler Wantalowicz sah die elegante, junge Frau zuweilen an seinem Lädchen vorbeigehen, fragte sich verwundert, welche Gründe wohl eine äußerlich so vornehm scheinende Dame so oft in die engen Altstadtgassen trieb. Er dachte daran, wie er der schönen Frau mit dem Paletchen Strümpfe nachgerannt war, und an den etwas sehr heruntergekommen aussehenden Herrn, den er schon öfter aus dem Falkenheimschen Geschäft hatte kommen sehen, dachte er auch. Da lag der Zusammenhang.

Legthin war ihm der Mensch eigentlich nicht mehr aufgefallen.

Der Trödler saß in einem alten Sessel, der sich früher wahrscheinlich auch nicht hätte träumen lassen, daß er einmal in einem so muffigen Lädchen Zuflucht finden würde, und spähte wie immer, wenn er Muße hatte, durch die schmutzige Ersterscheibe hinaus auf die Vorübergehenden. Wie eine Spinne saß er bereit, jeden, der ihm lustig schien, gleich einer Fliege einzufangen. Er konnte gut unterscheiden zwischen Passanten, die seine ausgestellten Herrlichkeiten nur betrachteten, um die Zeit hinzubringen, und solchen, die ernstlich als Käufer in Betracht kamen. Sein Scharfblick täuschte ihn selten.

Sein Kopf ruckte etwas empor. Eben glitt, wie ein stüchtiger Glanz aus einer Welt von Eleganz und Sorglosigkeit, eine schlanke Dame vorüber, rotstammendes Haar leuchtete, ein silberbestickter Schleier hob sich leicht in dem Wind, der wie spielend durch die Gasse strich und ein Vorbote des schon langsam nahenden Herbstes war.

Wantalowicz liebte sein meliertes Ziegenbärtchen. Es reizte ihn wirklich, zu erfahren, was die schöne Person so oft hier in der Stadtgegend zu suchen hatte.

Er mußte über seine Neugier lächeln. Was ging es ihn an? Erfahren würde er es wahrscheinlich doch nicht.

Ottile Falkenheim hatte mit der Mittagspost einen Brief erhalten von der Frau Justizrat Ehlers, und sie ging damit in Elses hübsches Stübchen, um ihn zu lesen. Weinert hatte sich soeben heimgegeben zum Essen, seine Frau war heute gar nicht gekommen. Mittwochs und Sonnabends blieb sie immer zu Hause. Ottile Falkenheim richtete es seit einiger Zeit möglichst so ein, daß sie an den beiden Wochentagen, außer, daß Weinert für einige Stunden kam, niemand brauchte im Geschäft. Das Geschäft ging nicht mehr so flott, durch die Stabilisierung des deutschen Geldes hatte sich manches verändert. Es war eine Art Stillstand eingetreten, doch hatte die geschäftstüchtige Frau in keiner Weise Schaden dadurch erlitten. Sie hatte förmlich gewittert, welchen ungeheuren Umschwung es geschäftlich geben würde. Sie hatte ihre Aktien,

che die Stürze eintraten, zum Ankauf von Grundstücken verwendet, neue Brillanten zu den alten erworben und konnte nun ruhig zusehen, wie diese oder jene so fest und sicher fundiert scheinende Firma zu wanken begann, um dann plötzlich über Nacht zusammenzutraben.

Ottile Falkenheim's energische, kraftvolle Hände wußten stets alles an der richtigen Stelle anzufassen.

Ein Hauch von Selbstzufriedenheit lag über ihrem vollen und wie immer von einer kräftigen Röte überzogenen Gesicht, als sie mit dem Brief in der Hand Elses Mädchenstübchen betrat. Wenn sie allein war, hielt sie sich gern hier auf, wie ein wohligen Ausruhen war das für sie.

Sie setzte sich vorsichtig, aus Furcht, das graziose Möbelstück könnte unter ihrer körperschwere zusammenbrechen, auf einen der niedrigen, mit lichtblauem Samt gepolsterten Sessel und öffnete den Umschlag mit einer Haarnadel.

Sie las und schüttelte den Kopf. **Kann, was bedeutete denn das, um was handelte es sich denn, daß die Justizrätin sie so dringend bat, nach Grünberg zu kommen?**

„Unser liebe Jec, der es sehr gut geht, bittet Sie ebenfalls recht herzlich, die Reise hierher nicht zu scheuen, es handelt sich nämlich um das Lebensglück Ihrer Tochter, soviel kann ich Ihnen vorher verraten“, schloß der Brief.

„Um Elses Lebensglück?“ sprach Ottile Falkenheim halblaut vor sich hin und blickte sinnend vor sich nieder. Es handelte sich also um einen Mann, übersetzte sie sich das Wort „Lebensglück“.

Wer mochte er sein, was mochte er sein, dieser Mann? Sie verfant in Grübeln.

So nahe der Gedanke eigentlich gelegen, hatte sie bisher dennoch niemals mit einer baldigen Heirat Elses gerechnet. Wenn sie selbst den Lumpenladen einmal für immer verlassen wollte, dann sollten große Reisen mit der Tochter folgen, die weite Welt sollte sich vor ihnen aufstun und die Luft da draußen den Geruch von Lumpen und Altstadtgasse vertreiben, wenn sie in Frankfurt wohnen blieben.

Natürlich würde sie nach Grünberg fahren, und zwar sobald als möglich. Sie mußte wissen, was es Wichtiges gab. Eine wunderbare, beseligende Wärme erfüllte sie. Es war Freude, ihr Kind wiederzusehen.

Sie hätte eigentlich selbst nicht geglaubt, daß es ihr so schwer fallen würde, Else zu entbehren, und wenn es ihr Rosa Weinert nicht gar so klar gemacht hätte, wie wenig ihr schönes Kind hier am rechten Platz war, wer weiß, ob sie Else nicht schon längst wieder hätte zurückkommen lassen. Ihr ganzes Herz hing an Else, nie hatte sie das so empfunden wie jetzt, da sie von ihr getrennt war.

In den nächsten Tagen schon wollte sie nach Grünberg, aber es bedurfte dazu noch einiger Vorbereitungen.

Hier war es ihr gleichgültig, was sie anzog, kam es doch kaum vor, daß sie bei ihren Gängen einen Hut aufsetzte; nach

Grünberg aber mußte sie als Dame kommen, das war sie Else schuld. Zum Glück gab es ja sehr elegante, fertige Kostüme sowie Hüte, und aus Geld kam es bei ihr nicht an.

Im Geschäft war so sowieso nicht viel los, denn konnten die Weinerts einmal allein vorstehen, auf die beiden durfte sie sich ja in jeder Beziehung verlassen.

Ihr gegenüber hing der große, von Amoretten getragene Goldspiegel. Sie blickte von ihrem Stuhl aus gerade hinein. Ein bisschen Puder würde ihr allzu frische Gesichtsfarbe mildern, überlegte sie, und ein paar kräftige Ondulationswellen im Haar würden ihr ganz gut stehen. Vorteilhaft wollte sie aussehen, wenn sie Else besuchte. Das Mädchen sollte auch die Tür gegangen?

Aber nein, sie hatte sich geirrt, wenn jemand den Laden betrat, klingelte es, und durch den Hausflur pflanzte keine Kundenschaft zu kommen.

Sie überlegte. Am besten war es wohl, eine Depesche abzuschicken, daß man sie in Grünberg erwarten durfte. Doch dazu war morgen noch Zeit, denn vor übermorgen war sie doch nicht reisefertig.

Sie hielt den Brief im Schoß, sah darauf hin, und ihre Gedanken besaßen sich mit Else, rätselfelten daran herum, was die Justizrätin angedeutet.

Sie richtete sich ein wenig auf. Ward nicht hinter ihr eben die Tür?

Sie hob die Lider, schaute gerade wieder hinein in den Spiegel und sah darin hinter ihrem Stuhl eine Männergestalt stehen, sah unter breitrandigem Hut ein blaßes, abgebranntes Gesicht, von dunklem Bart umgeben, und einen wie zum Schlage erhobenen Arm mit einem Hammer.

Aber der schreckliche Anblick lähmte ihre Willenskraft, und schon sank der drohende Hammer nieder, und ihr war es, als stürze sie in eine schwarze Brandung.

Anna Karwinsky war zum zweiten Male an dem Lädchen des verwachsenen Trödlers vorbeigegangen; da blieb sie plötzlich wie angewurzelt stehen, denn drüben schritt ein Mann an den Häusern entlang, der sie in Haltung und Gang an Leo Hellmann erinnerte, trotzdem der Fremde einen schwarzen Rollbart hatte und man durch den großen, das Gesicht tief beschatteten Hut aus der Entfernung wenig von den Zügen zu erkennen vermochte.

Sie schalt mit sich selbst. Hatte ihr die Sehnsucht nach Leo Hellmann so den Kopf verdreht, daß sie ihn selbst in einem äußerlich so völlig anders aussehenden Menschen zu sehen vermeinte?

Und er war es doch, diese kurze, ruckartige Kopfbewegung die der Fremde eben machte, war eine Eigentümlichkeit Leo Hellmanns, die sie genau kannte.

Sonderbar! Leo Hellmann hatte doch keinen langen Bart, hatte doch hellbraunes Haar, kein schwarzes!

(Fortsetzung folgt.)

Schützenhaus.

Ab Freitag, den 26. August, abends 8 Uhr

Die große

Ringkampf-Sensation!!

Internationale Länder = Ringkämpfe

um den

großen Preis von Stolp 2000 Mk.

Folgende erstklassige Teilnehmer sind gesichert.

Willing Smyrnow, Deutsch-russischer Champion.

Karl Grunwald, Meisterringer von Rheinland.

Omeltschenko, Mittelgewicht-Champion d. Ukraine.

Anton Gerigkoff (Polen), Europameister und Gewinner des 1. Preises in Stolp 1925.

Karl Reiber, Meisterringer von Bayern, Gewinner des 1. Preises in Stolp 1924.

Otto Huhtonen, Weltchampion Finnland, genannt „Das finnische Ringwunder“.

Paul Möbus, ehem. Olympiasieger (Berlin).

Meyerhans (Dortmund), Meisterringer v. Westfalen.

Feodor Tornow, Champion von Finnland.

Weitere Meldungen stehen bevor!!

Jeden Abend **4 große Kämpfe** 4 Kampfleiter: **Fritz Karlson-Kundruhn** (Berlin).

Vor den Ringkämpfen **Konzert**. Kleine Eintrittspreise: Galerie 60 S, Saalplatz 1, — Sperrfig 1,50, Loge 2, —

Habe jetzt wieder täglich Sprechstunden

von 9—1 Uhr und 3—5 Uhr.

Sonntags nur von 10—11 Uhr.

Zahnarzt Dr. Giebe.

Ostseebad Stolpmünde.

Sonnabend, den 27. August 1927

nachmittags 4 1/2 und abends 8 1/2 Uhr

aus Anlaß des Besuchs des Segelschiffes „Niobe“

Gr. Doppelkonzert

ausgeführt von der Kurkapelle unter Leitung des Obermusikmeisters a. D. Hagen und dem Trompeterkorps des Reiter-Regts. 5, Stolp unter Leitung des Obermusikmeisters Sandow.

Abends

Gr. Brillantfeuerwerk.

Die Badeverwaltung.

Meine wöchentlich mehrere Mal frisch gerösteten

Kaffee's

empfehle ich angelegentlichst. Selbst die billigen Sorten zu **60 u. 70 Bfg. für 1/4 Bld.**

sind gut und rein im Geschmack. Besonders empfehle ich die Sorten

zu **80 Bfg., 90 Bfg. und 100 Bfg. für 1/4 Bld.**

Ein Versuch führt zu dauernder Kundenschaft.

Paul Albrecht

Bahnhofstr. 15

Kaffeerösterei mit elektrischem Großbetrieb.

Vicia villosa
Johanniroggen
Stoppelrüben-
samen

offert

Stolper landw. Konsum-Verein

E. G. m. b. H.